

Prof. Dr. Ulrich Grubenmann.

(15. April 1850 bis 16. März 1924.)

Die Trauerkunde vom Hinschied Professor Grubenmanns, der nach längerem Leiden, aber doch noch mitten in eifriger Tätigkeit einer Herzlähmung erlag, weckte im Thurgau lebhafteste Gefühle dankbarer Erinnerung und freundschaftlicher Zuneigung.

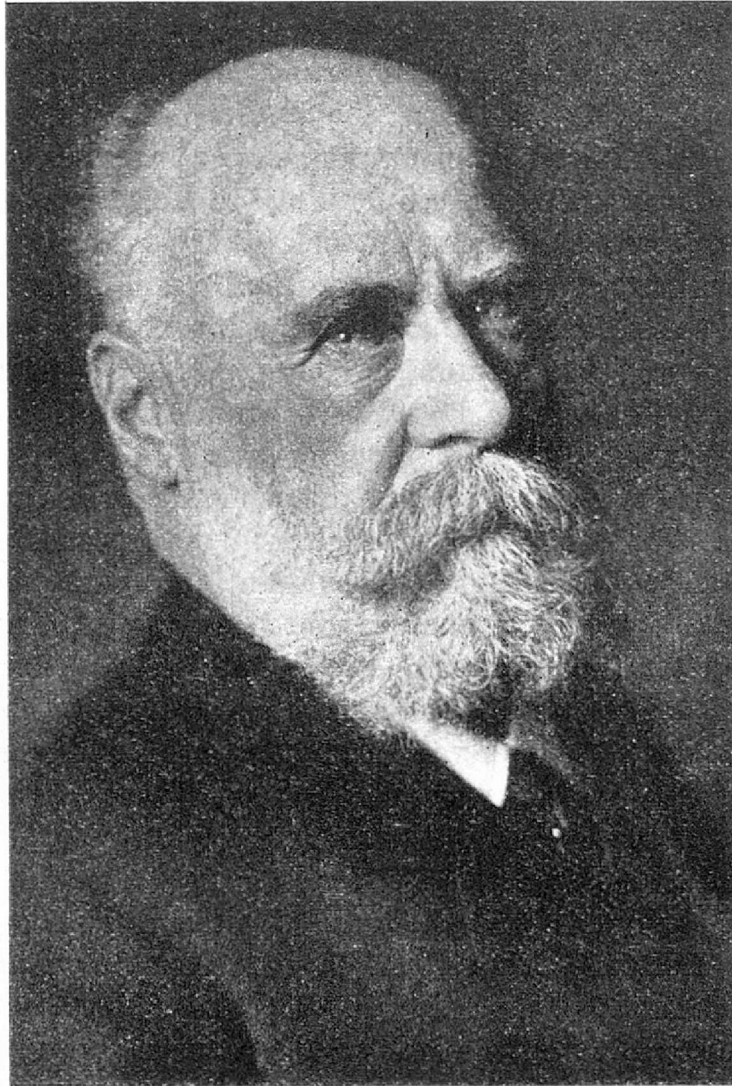
Ulrich Grubenmann von Teufen wurde in Trogen als Sohn armer Leute geboren. In seiner Jugend lernte er die Entbehrungen, welche die Armut mit sich bringt, gründlich kennen. Glücklicherweise wurden aber gütige Gönner bald auf den außergewöhnlich fähigen Knaben aufmerksam und ermöglichten ihm den Besuch der Kantonsschule Trogen und des Seminars Kreuzlingen. Mit seinem 1869 erworbenen Primarlehrerpatent amte er einige Jahre in Trogen; aber die Liebe zu den Naturwissenschaften trieb ihn bald zum Weiterstudium. Die Studentenzeit in Zürich bedingte allerdings für den Mittellosen wieder manche Entbehrung, doch halfen kernhafte Gesundheit, frohe Begeisterung, Stipendien und Privatstunden über die Schwierigkeiten hinweg, und im August 1874 bestand er glänzend die Diplomprüfung als Fachlehrer für Naturwissenschaften. Schon vorher aber war er von der Thurgauer Regierung an ihre Kantonsschule gewählt worden, und in Frauenfeld zeichnete er sich rasch durch seinen anregenden, gründlichen Unterricht in Chemie, Mineralogie, Geologie und Zoologie aus und erwarb sich die Liebe der Schüler und die Achtung der Behörden. Er wurde führende Persönlichkeit in allen Schulangelegenheiten, und in allen Fragen, die die Naturwissenschaften betrafen, wurde sein Rat eingeholt: Grubenmann war von 1879 bis 1886 Konrektor und vom Herbst 1886 bis Frühling 1888 Rektor der Kantonsschule. Neben dem Unterricht war er unermüdlich tätig als erster thurgauischer Lebensmittelchemiker, als Obmann der kantonalen Rebschaukommission, als Sekundarschulinspektor.

Ein ganz besonderes Verdienst hat sich Professor Grubenmann um die Naturforschende Gesellschaft erworben. Nachdem seit 1864 keine „Mitteilungen“ mehr erschienen waren, gab

1874
1255 M



er als Präsident 1879 das große 4. Heft heraus, das von da an bis heute jedes zweite Jahr einen Nachfolger bekam. Er leitete den Tauschverkehr mit andern Gesellschaften ein, sorgte für Vorträge, ordnete und vermehrte die Mineralien im Museum und zog Fachleute zur Bestimmung der andern



Naturalien zu; er veranlaßte prähistorische Ausgrabungen und präsiidierte 1887 in Frauenfeld die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft. Kurz, mit seinem umfassenden Wissen, der rastlosen Tätigkeit und seinem gewinnenden Wesen bewirkte Grubenmann den Aufstieg der Gesellschaft zu gedeihlichem Wirken und zu geachteter Stellung.



In Frauenfeld gründete Grubenmann auch eine Familie, indem er sich 1875 mit einer Bürgerstochter, Ida Baumer, verehelichte. Leider starb die junge Frau schon 1880 und im Jahr darauf folgte ihr das einzige Kind, ein Knabe. 1881 führte er ins verwaiste Haus als zweite Gattin Auguste Fisch von Bühler (Außerrhoden), die mit Sohn und Tochter den Gatten überlebt.

Trotz ungemein vielseitiger Inanspruchnahme fand Grubenmann immer noch Zeit zu seinen fachwissenschaftlichen Studien, speziell in Mineralogie und Petrographie. Die Basalte des Hegaus lieferten ihm 1886 das Thema seiner Doktordissertation; er besuchte die Vulkangebiete Italiens, benutzte Ferien und einige Urlaube zu Studien über die neu aufgekommenen Methoden der mikroskopischen und chemischen Gesteinsuntersuchung in München, Heidelberg und Wien. Nachdem er auch noch die metamorphen Gesteine des Gotthardmassivs in den Kreis seiner Untersuchungen aufgenommen hatte, habilitierte er sich 1888 als Dozent an beiden Hochschulen in Zürich. Sobald Professor Kenngott 1893 von seinem Lehramte zurücktrat, wurde Grubenmann sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Mineralogie und Petrographie am Polytechnikum und an der Universität Zürich.

Der Weggang von Frauenfeld war für Professor Grubenmann ein Triumphzug; Schüler, Behörden, die Naturforschende Gesellschaft und die ganze Bevölkerung freuten sich seines Erfolges trotz dem tiefen Bedauern über den Verlust des seltenen Mannes.

In Zürich entfaltete Grubenmann seine Tätigkeit in vorzüglicher und vorbildlicher Weise. Seine Doppelprofessur überband ihm auch die Direktion der großen mineralogisch-petrographischen Sammlung. Er führte neue Lehr- und Uebungskurse in seinen Fächern ein; sein berühmtes Werk „Die kristallinen Schiefer“ wurde eine Fundgrube ausgezeichnete Beobachtungen und gab der neuern Gesteinskunde durch Verbindung von chemischen und physikalischen Untersuchungen die Grundlage. Grubenmann war 1896—98 Dekan der II. Abteilung der philosophischen Fakultät an der Universität, 1907—09 Vorstand der naturwissenschaftlichen Fachlehrerabteilung am Polytechnikum und von 1909—11 Rektor der Eidg. Technischen Hochschule. Er arbeitete mit der Züricher Naturforschenden Gesellschaft und war ein führendes Mitglied im Vorstände der



Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft, deren geotechnische Kommission er von 1899 bis zu seinem Tode präsiidierte.

So war die Tätigkeit Professor Grubenmanns eine außerordentlich intensive und vielseitige, aber auch fruchtbare. Im In- und Auslande fehlte es nicht an Anerkennung, seine Schüler verehrten ihn und seine Kollegen achteten ihn hoch. Das kam besonders deutlich zum Ausdruck 1920 bei der Feier seines 70. Geburtstages.

Mit dem Thurgau blieb Grubenmann stets in Freundschaft verbunden. Er war Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft, und deren Bitte um einen Vortrag war nie erfolglos. So kam er noch oft an die Stätte seiner ehemaligen Tätigkeit zurück, und jedesmal erzeugten seine liebenswürdige Persönlichkeit, sein froher Humor und seine Appenzeller Schlagfertigkeit fröhliche Feststimmung. Sein Andenken wird unauslöschlich sein bei der Naturforschenden Gesellschaft, bei seinen ehemaligen Schülern und im Herzen aller, die ihm jemals näher gestanden haben.

H. Wegelin.

(Zum Teil nach dem Nekrolog in der „N. Z. Z.“ von Prof. Niggli.)

Jakob Engeli

Sekundarlehrer.

(12. Januar 1844 bis 21. September 1923.)

Ein großer Mensch ist derjenige,
der sich sein Kinderherz bewahrt hat.

Wenn je der Spruch „Wirket, solange es Tag ist!“ auf einen Menschen angewendet werden kann, so gilt er für Papa Engeli. Noch am Abend vor seinem Tode war er in seinem Garten beschäftigt; die schaffende Hand und der nimmermüde Geist ruhten erst auf höhern Befehl, als es hieß: „Bis hieher und nicht weiter!“

Vom Leben und Wirken Engelis ein nur annähernd getreues Bild zu entwerfen, ginge weit über den Rahmen eines Nekrologes hinaus, und wir müssen uns mit wenigen kurzen Angaben begnügen.

10741
1258/12

